



Erntedankgottesdienst

4. Oktober 2009

Hamstern oder teilen?

Hebräer 13,15-16

Hamstern oder teilen?

Hebräer 13,15-16

Das war ja schon ein sehr interessantes Lied von dem Hamster. Sammelt der sich doch tatsächlich so viele Vorräte, dass er gar keinen Platz mehr für den Winterschlaf hat. Ob der Hamster schon mal hungern musste? Habt ihr gewusst, dass die Hamster bereits Ende August ihren Winterschlaf antreten. Das würde ich auch gerne. Wahrscheinlich auch alle Schüler: Gerade aus den Sommerferien direkt in den Winterschlaf und rechtzeitig vor den Osterferien wieder aufwachen. Aber in den ersten Wochen wachen die Hamster noch täglich auf und fressen dann von ihren Vorräten. So allmählich werden aber die Schlafpausen immer länger. Aber über den Winter brauchen die Feldhamster immerhin zwischen 2 und 4 Kilogramm Vorräte und trotzdem verlieren sie in dieser Zeit ein Drittel ihres Körpergewichts. Also wenn ein Hamster nicht genügend Vorräte hat, überlebt er den Winter nicht. Also hamstert er. Dazu packt er sich die Backentaschen voll mit Nüssen und Körner, trägt die zu seinem unterirdischen Bau, lädt alles ab und besorgt sich die nächste Ladung. Ihr werdet staunen, was alles in solche Hamsterbacken rein passt.

Video-Clip

Nicht schlecht, was sich so ein Hamster alles in die Backen schieben kann. Alles nur schnell wegputzen, dann kriegt das schon kein anderer. Was man schon im Mund hat, muss man nicht mehr teilen. Oder hättet ihr Lust dazu, wenn euch ein Freund sein angekauftes Kaugummi anbietet. »Weil du mein Freund bist, darfst du auch mal fünf Minuten kauen. Das darfst nur du.« So ganz nach dem guten alten Motto: »Liebe ist, wenn er und sie sich dasselbe Gebiss teilen.« »Komm, Schatz, jetzt darfst du mal von dem Schnitzel probieren. Ich geb dir meine Zähne.«

Ich möchte euch aber jetzt zwei Bibelverse vorlesen, in denen das

Teilen eine ganz wichtige Rolle spielt und ihr werdet schnell merken, dass uns das für unser Erntedankfest sehr viel zu sagen hat.

Hebräer 13,15-16 (Übersetzung »Neues Leben«): *»Durch Jesus wollen wir Gott zu jeder Zeit danken, indem wir ihn loben und uns zu seinem Namen bekennen! Vergesst nicht, Gutes zu tun und mit den anderen zu teilen, denn über solche Opfer freut sich Gott.«*

1. Der Blick für den Reichtum (loben und danken)

Diese beiden Verse bringen sehr schön zum Ausdruck, warum wir einmal im Jahr Erntedankfest feiern. Es geht zunächst einmal darum, all das zu sehen, was Gott uns immer wieder schenkt. Hier sehen wir einen Tisch mit verschiedenen Früchten, die geerntet werden konnten. Sicher haben Menschen dafür Samen ausgesät und vielleicht auch gedüngt und gegossen. Aber dass dann so etwas Gutes dabei rauskommt, verdanken wir Gott. Er hat für das Wachstum und Gedeihen gesorgt und dabei wieder einmal bewiesen, dass er es gut meint mit uns.

Aber nicht nur was die Ernte anbelangt, sondern noch an viel mehr können wir denken. Gott hat uns Freunde geschenkt, er hat uns eine Gemeinde geschenkt, er hat uns Gesundheit geschenkt. Er hat uns die Möglichkeit geschenkt, Krankheiten behandeln zu können. Er hat uns Frieden geschenkt. Er hat uns vor Katastrophen bewahrt. Wir haben ein Dach über dem Kopf, Schutz vor der Kälte. Gott hat uns mit allem versorgt, was wir brauchen. Wir müssen nicht Hunger leiden oder verdursten. Sind wir nicht reiche Leute?!

Dieser Bibeltext erinnert uns nun daran, dass wir Jesus dafür auch danken, dass wir ihn für all das loben. Er will, dass wir uns ganz eindeutig zu ihm stellen und deutlich machen, wem wir all diesen Reichtum zu verdanken haben (*»uns zu seinem Namen bekennen«*). Sehr schnell kann es aber passieren, dass wir nicht mehr den Reichtum sehen, sondern all das, was uns noch fehlt: wir haben zwar ein Auto, aber keines mit elektrischer Sitzheizung. Wir

haben wohl ein Bett, aber das ist schon zwanzig Jahre alt. Wir haben schon Kleider, aber die hatte auch der große Bruder schon mal an. Wir haben schon einen Computer aber keine 4 Megabyte Arbeitsspeicher. Und dann geht es uns so wie diesem Hamster. Der hatte schon genug in seinem Bau, aber er hat das gar nicht mehr gesehen, sondern wollte immer noch mehr haben. So gierig war er, dass er nie zufrieden war. Das Erntedankfest hilft uns ganz stark den Blick loszureißen von dem was wir alles noch brauchen oder zumindest gerne hätten auf all das viele, das Gott uns bereits geschenkt hat.

Es ist sehr interessant, wie der Autor des Hebräerbriefts feststellt, dass wir zu jeder Zeit danken sollen. Genauso schreibt es Paulus (1. Thess. 5,18): *»Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.«* Und an anderer Stelle erwähnt er es mit folgenden Worten (Eph. 5,20): *»Sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.«* Das ist eine große Hilfe, um zufrieden zu werden. Wer dankt, wird davor bewahrt, wie dieser Hamster unersättlich zu werden. Wer für seine Kinder dankt, wird anders mit ihnen umgehen und sie nicht nur voller Unzufriedenheit mit überzogenen Erwartungen konfrontieren. Wer dankt für seinen Ehepartner, wird nicht ständig an ihm herumnörgeln. Wer dankt für seine Gemeinde, wird auch bei Enttäuschungen und unerfüllten Wünschen sich nicht beleidigt zurückziehen. In den Versen des Hebräerbriefts wird es wörtlich mit folgenden Worten beschrieben: *»Durch ihn nun lasst uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen!«* Das heißt, dass uns die Dankbarkeit und das Lob manches abverlangt. Es ist ein Opfer an Gott. Ich opfere ihm meine Ansprüche an die Erfüllung meiner Wünsche, an die vermeintlichen Erwartungen, die ich an andere habe. Ich verzichte darauf, meine Vorlieben und Bedürfnisse an die Gemeinde einzufordern. Ich will dankbar das sehen, was Gott mir an Reichtümern - auch an Menschen geschenkt hat.

2. Der Blick für die Anderen (Gutes tun und teilen)

Dann sagen uns diese beiden Bibelverse, dass dieser Reichtum, den Gott uns schenkt immer auch Verantwortung bedeutet. Das was Gott uns gibt soll dazu dienen, dass Gutes getan werden kann. *»Vergesst nicht, Gutes zu tun und mit den anderen zu teilen, denn über solche Opfer freut sich Gott«,* lautet die knappe Aufforderung.

Der Hamster hat es völlig vergessen, Gutes zu tun. Der wollte nur raffen, kriegen und gierig sein. Hauptsache, er kommt gut über den Winter. Dabei hat er nicht nur jedes Maß verloren, sondern auch völlig den Blick für die Anderen, die im Winter ja ebenfalls Hunger haben. Er wollte nichts abgeben. Lieber friert er draußen, als Andere zu beschenken. Weil er nicht bereit war zu Teilen, war er aber letztlich selber der große Verlierer dieser Hamstergeschichte. Wer hamstert, wird frieren. Wer nicht teilt, wird unglücklich. Wie kalt und verstockt muss jemand sein, der seinen Reichtum genießen will, ohne gleichzeitig mitzuhelfen, dass die Not anderer Menschen verringert wird. Selbstverständlich wird es immer Not geben auf dieser Welt. Zu jeder Zeit werden Menschen arm sein und vom Hunger geplagt. Deswegen ist es umso wichtiger, dass ich meinen Reichtum teile. Mit dem, was Gott uns gibt tragen wir auch eine Verantwortung.

Eine Sage erzählt: Ein reicher Mann starb und erwachte in einer neuen Welt. Eine reichgedeckte Tafel verhieß wahrhaft himmlische Freuden. Er fragte nach dem Preis der köstlichen Gerichte. *»Alles kostet hier nur einen Cent«,* war die Antwort. Der Mann freute sich, denn er war sehr reich. Aber als er bezahlen wollte, schüttelte man den Kopf: *»Hier gilt nur das Geld, das einer bei Lebzeiten verschenkt hat!«* Da wurde der Mann sehr traurig. Er war auf einmal bettelarm, denn er hatte im Leben nie etwas verschenkt.

Als Gott den Menschen in Israel geboten hat, dass sie 10% ihres Einkommens im Tempel spenden sollten, wollte er ihnen damit verdeutlichen, dass sie eine Verantwortung tragen. Und gleichzeitig

will er den Leuten damit beweisen, dass sie obwohl sie 10% Spenden nicht weniger haben. Er selber wird durch seinen Segen einen Ausgleich schaffen. Wer konsequent zehn Prozent seines Geldes Gott gibt, wird dabei selber immer noch genug haben. Und gleichzeitig kann er aber das, was er hat, viel fröhlicher genießen, weil er geteilt hat. Er kann sich mitfreuen mit denen, denen geholfen werden konnte. Dabei wächst seine eigene Freude. Dagegen, wer hamstert, friert und wer nicht teilt, wird unglücklich. Ein erster Schritt dabei könnte sein, zu überlegen, was man alles teilen könnte. Das Auto, eine Wohnung, Lebensmittel, Zeit, um anderen zu helfen, für Babysitting, Gartenarbeit, Einkommensteuererklärung, Spielsachen, Urlaubsfahrten. Das wäre eine konkrete Frage aus diesem Erntedankfest. *»Was will ich mit Anderen teilen?«*

Ein Professor der Medizin stirbt, und seine drei Söhne lösen seinen Haushalt auf. Die Mutter war schon lange vorher gestorben, und der Vater hatte mit einer langjährigen Haushälterin allein gelebt. Im Arbeitszimmer des Vaters fanden die Söhne neben vielen wertvollen Dingen in einem Schrank ein steinhartes, vertrocknetes, halbes Brot. Die Haushälterin wusste, was es damit auf sich hatte. In den ersten Jahren nach dem Krieg war der Professor todkrank. Da schickte ihm ein guter Freund ein halbes Brot, damit der Professor etwas zu essen hatte. Der aber dachte an die viel jüngere Tochter eines Nachbarn und ließ dem Mädchen das Brot schicken. Die Nachbarsfamilie aber mochte das wertvolle Brot nicht für sich behalten und gab es weiter an eine arme alte Witwe, die oben im Haus in einer kleinen Dachkammer hauste. Die alte Frau aber brachte das Brot ihrer Tochter, die mit zwei kleinen Kindern ein paar Häuser weiter wohnte und nichts zu essen hatte für die Kinder. Die Mutter dachte, als sie das Brot bekam, an den Medizinprofessor, der todkrank lag. Sie sagte sich, dass er ihrem Jungen das Leben gerettet und kein Geld dafür genommen hatte. Nun hatte sie eine gute Gelegenheit, es ihm zu danken, und ließ das Brot zum Professor bringen.

»Wir haben das Brot sofort wiedererkannt«, sagte die Haushälterin, *»unter dem Brot klebte immer noch das kleine Papierstückchen.«*

Als der Professor sein Brot wieder in der Hand hielt, sagte er:
»Solange, noch Menschen unter uns leben, die so handeln,
braucht uns um unsere Zukunft nicht bange zu sein. Dies Brot hat
viele satt gemacht, obwohl keiner davon gegessen hat. Dies Brot ist
heilig. Es gehört Gott!« So legte er es in den Schrank. Wer teilt, erlebt
Wunder, so hat es dieser Junge erlebt, so hat es der Medizinpro-
fessor erlebt, so werden es auch wir erleben.

FeG  Kandern

Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de